

## Einen Vortragsabend über Kriegerheimstätten

veranstaltete am Sonnabend abend 8 $\frac{1}{2}$  Uhr der Kommunalverein zu Ottensen im großen Saale des Hotels „Kaiserhof“. Von den Ehrengästen seien erwähnt: Oberbürgermeister Schnaackenburg, Erzelenz

von Kries, Bürgermeister Dr. Schulz, die Senatoren Marlow und Seidler, Eisenbahndirektions-Präsident Pape, Stadtschulrat Wagner sowie sonstige hervorragende Persönlichkeiten Altonas.

Das Vorstandsmitglied, Rektor Vindenz (Wahrenfeld), begrüßte die Anwesenden in einer längeren, beifällig aufgenommenen Ansprache, in der er für das zahlreiche Erscheinen, vor allem auch der Ehrengäste, dankte, das auf ein sachliches Interesse für Kriegerheimstätten und die Gartenstadt-Bewegung schließen lasse.

Hierauf hielt Pastor Wehrmann (Hamburg-Eilbek) in formvollendeter Weise einen etwa einstündigen Vortrag über „Kriegerheimstätten, eine sittliche Notwendigkeit“. In bekannter Weise wies der Redner darauf hin, daß der Rückgang der Geburtenziffer, das zahlreiche Auftreten von Geschlechtskrankheiten, von Säuglingssterben und Paralytikern darauf schließen lasse, daß in der Großstadt doch etwas verkehrt sein müsse; wenn auch nicht allein, so trage die kasernenmäßige Wohnweise doch ein gut Teil mit Schuld an diesen Erscheinungen. Hierbei schaltete Pastor Wehrmann ein, daß die Sterblichkeitsziffer in Hamburg verhältnismäßig niedrig sei. Die Wollenträger, die Kasernenbauten und vor allem die Hinterhöfe, seien immer das Symbol der Volkszerstörung gewesen; hierbei wies der Redner auf Rom, Byzanz und andere Städte des Altertums hin. Selbst ein Nordschleswiger, pries Pastor Wehrmann das Gemeinwesen und den Gemeininn der Dänen in Nordschleswig gegenüber der deutschen Bevölkerung. Die Schaffung von Kriegerheimstätten sei eine sittliche Notwendigkeit, und nur das Innenleben des deutschen Volkes zeige Kraft genug, einer beginnenden Zersetzung rechtzeitig entgegenzutreten. Sinnig, aber energisch und zielbewußt müsse die Siedelung geschehen. Die Bewegung sei sich klar, daß sie in einem Menschenalter wohl erst so weit kommen könne, höchstens den Zuzug zu den Großstädten anzuhelfen. Die Siedelung in großem Stile durchzuführen, dazu bedürfe es vielleicht eines ganzen Jahrhunderts, etwa dem Zeitraum der Lebensdauer der Mietskasernen. Der Redner schloß mit dem Wunsche, allgemein ein großzügiges Siedelungswesen zu fördern.

Der zweite Redner, Direktor Frank (Wahrenfeld), sprach über „Kriegerheimstätten, eine wirtschaftliche Möglichkeit“. Seine Ausführungen beschränkten sich auf die großstädtischen Verhältnisse. Land hierfür sei genug vorhanden. Eine Million Heimstätten zu je 1250 Quadratmeter Größe würde erst  $\frac{1}{30}$  der Fläche Ostpreußens ausmachen. Der Bodenspekulation müsse energisch entgegengetreten werden. Ein Bodenmonopol sei eine Gefahr für die Allgemeinheit. Unser vaterstädtischer Boden muß billig sein und bleiben. Um die Frage der Schaffung von Kriegerheimstätten zu lösen, müsse ein Reichsgesetz geschaffen werden. Eine gewaltige Arbeit sei in dieser Hinsicht schon geleistet worden. Das Reich erfülle mit der Schaffung von Kriegerheimstätten eine Dankeschuld dem Volke gegenüber und Sorge gleichzeitig dafür, daß die Wehrkraft des Volkes erhalten bleibe. Die Heimstättenausgabe solle mit Genehmigung des Reichsheimstättenamts das Recht auf Enteignung von Grund und Boden zu gerechten Preisen haben. Wer soll nun Besitzer von Heimstätten werden? Erstens: die kinderreichen Familien, zweitens: Witwen mit Kindern und drittens: die gewaltige Zahl der Kriegsverletzten, vor allem Lungen- und Nervenranke, die gesunder Heimstätten bedürfen. Woher soll nun das Geld für die Kriegerheimstätten genommen werden? Die Reichsbarlehnklasse müsse eingreifen und zunächst 500 Millionen hierfür zur Verfügung stellen; weiter sollen selber zum billigen Preise hergeben die Reichs- und Landesversicherungsanstalten sowie die Privatversicherungsanstalten. In der Wohnungsfrage gehen wir einer schweren Zeit entgegen. Nach dem Kriege 1870/71 hätten allein in Berlin Tausende von Menschen in Baracken kampieren müssen. Der Redner schloß mit dem Ausspruch: Der Worte sind genug gewechselt, nun laßt uns endlich Taten sehen.

Anschließend an seinen Vortrag führte Direktor Frank eine Anzahl Lichtbilder aus der Gartenstadt an der Emmich- und Kluck-Str.

in Wahrenfeld sowie die geplante Siedelung am Reselerplatz, wo Heimstätten für 600 Familien geschaffen werden sollen, vor und betonte, daß diese sämtlich von Fachmännern als muster-gültig bezeichnet worden seien. Beiden Vortragenden wurde lebhafter Beifall gezollt. bk.